

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

125 (7.5.1944) Sonntag-Ausgabe

Verlagsdruck: Sammlungs 3-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903, Postfach 1000...

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Sonntag, den 7. Mai 1944

Einzelpreis: Sonntag-Ausgabe 15 Rpl.

18. Jahrgang / Folge 125

Sensationelle Eingeständnisse über Verjudung der USA.

Die Vereinigten Staaten als Zentrum des Weltjudentums - Roosevelt und seine Clique innigste Freunde Hasbars - Offenes jüdisches Triumphgeschrei

Bern, 5. Mai. Das in Bern erscheinende „Israelitische Wochenblatt“ veröffentlicht unter der Überschrift „Wie Amerika ein Zentrum jüdischer Kultur?“ einen Artikel, der sensationelle Eingeständnisse über die Verjudung der USA enthält.

„Das prüfende und verheerende Auge kann bereits die Konturen und Grundrisse einer amerikanischen-jüdischen Kultur in Amerika erkennen. Mag auch die jüdische Sprache verschwinden, die jüdische Kultur geht ihren Weg der Entfaltung.“

Es gibt eine Reihe von bedeutenden amerikanischen Persönlichkeiten, wie Roosevelt, Wallace, Mik Perkins, Senatoren und viele andere, die dem jüdischen Kulturleben besondere Aufmerksamkeit schenken.

Zahlenmäßig ist das jüdische Zentrum in Amerika das größte der ganzen Welt, und bereits seit vielen Jahren ist Amerika tonangebend in allen wichtigen Fragen innerhalb des Judentums geworden.

Seit Jahren hat uns das amerikanische Kulturleben zu faszinierenden Betrachtungen seines Krankeitsbildes angeregt, das deutliche Merkmale einer jüdischen Infektion trug.

Das alles liegt hinter uns wie Fieberphantasien, und daher folgen wir mit bangem Erkaunen einer Entwicklung, die sich jenseits des großen Teufels seit der Stunde vollzog, als dieselben Geister vor der Freiheitsstatue im neuen New York aufstiegen.

Seute ist es anders. Das Spiel um das goldene Kalb scheint endgültig ausgepielt, der Weltmacht glaubt sich der Jude bereits fähig zu fühlen. Daher läßt er nun die Rage aus dem Sack und stößt ein biblisches Triumphgeschrei aus.

Es nimmt kein Blatt vor den Mund zu erklären, daß der Präsident und seine Senatoren das amerikanische Volk den jüdischen Anschauungen ausliefern, da die Talmudphilosophie die fünftägige Weltanschauung aller Rassen der Erde sein werde.

Was wir also lange Jahre mahndend und forgend beschworen, ist eingetroffen und wird in jedem Ende in Umwandlung des Diktatorwortes entgegengesetzt: „Wer Juda liebt, der stirbt daran.“

Fauler Dementi aus London. Bern, 6. Mai. Der Marinemitarbeiter der britischen Nachrichtenagentur Exchange will von zutüchtiger Stelle erfahren haben, daß die deutsche Meldung über die Verletzung von acht britischen Zerstörern und fünf Handelschiffen aus einem von der Somerton nach England fahrenden Geleitzug in den Ärtischen Gewässern in maßgeblichen Londoner Kreisen abgelehnt wird.

Es ist immer die alte Geschichte: Wenn den Briten etwas unangenehm ist, sie aber doch eine Schlappe nicht amtlich dementieren wollen, dann wird eine Nachrichtenagentur vorgeschoben, die ein Dementi fabrizieren muß.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden. Ihr Weizen blüht im untergehenden Empire, und sie verdienen groß, während sie die Völker für sich kämpfen lassen.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden. Ihr Weizen blüht im untergehenden Empire, und sie verdienen groß, während sie die Völker für sich kämpfen lassen.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

„AAA O“ - Come and see!

Von Franz Moraller

AAA O - das ist die seltsame Buchstaben-Gruppe, mit welcher britische „Invasionstruppen“ ihre Stacheln befestigen haben. Sie soll bedeuten: „Anytime, Anywhere, Anyhow“.

Schon, das kann man als eine der üblichen angelsächsischen Anekdoten betrachten, für welche wir schon immer herzlich wenig Verständnis aufzubringen vermöchten, und es könnte uns höchstens zu einer laienhaften Bemerkung reizen, daß man in England die so langweilige und verhasste Invasion jetzt, wo sie angeht, ernst nehmen soll, ausgerechnet im Zeichen dreier unbeantworteter Fragen und einer wiederlichen Pöbel zu sehen beginnt.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Der neue Angriff der Sowjets gegen die Sererstellungen der deutsch-rumänischen Verbündeten vor Semastopol wurde mit einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer eröffnet. Die feindliche Artilleriemassierung war so dicht, daß man von einem Trommelfeuer sprechen muß, der Feind verlor durch Einwirkung des von ihm vermuteten Stellungswirkens eine Wirkung zu erzielen, die die Wehrmacht nicht hätte leisten können.

Kreisausgabe Rastatt

Verkaufsstelle: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Staatszeitung, und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe, Sonntagsausgabe, Kreisausgabe Rastatt, Kreisausgabe Rastatt - Kreisausgabe Rastatt - Kreisausgabe Rastatt.

Neuer sowjetischer Ansturm gegen Sewastopol zerschlagen

Stärkere feindliche Angriffe östlich des Serer zusammengebrochen - Bahnhof Kiew-Dariza wirkungslos bombardiert

Bei Angriffen auf Ploesti und Turnu-Severin 42 amerikanische Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol trat der Feind unter besonders heftigem Artilleriefeuer und rollendem Luftschiffen ein, um die rumänischen Kräfte wieder zum Angriff an. Er scheiterte an dem starken Widerstand und den entschlossenen Gegenangriffen von Verbänden und Einheiten des Heeres und der Kriegsmarine sowie rumänischer Truppen.

Deutsche Raab- und Schlachtfliegerangriffe trafen in die Kämpfe wirkungslos ein und löschten ohne eigenen Verlust 30 sowjetische Maschinen ab. - Östlich des rumänischen Serer brachen auch mehrere weitere Angriffe der Volksgewalten im zunehmenden Abwehrkampf zusammen. Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützten auch hier mit allem Erfolg unsere Abwehr und vernichteten 11 Bom-

berpiloten und nationale serbische Verbände, den Versuch kommunistischer Verbände, in Serbien Fuß zu fassen.

Die Bekämpfung des sowjetischen Eisenbahnverkehrs wurde bei Tag und Nacht erfolgreich fortgesetzt. Starke Verbände deutscher Kampf- und Schlachtflieger führten in der vergangenen Nacht einen zusammenfassenden Angriff auf den Bahnhof Kiew-Dariza. Es entzündeten schwere Zerstörungen in den Bahnhofsanlagen.

Aus dem Landesteil von Kettung und von der italienischen Südfront wird lebhafteste beiderseitige Stoßtruppentätigkeit gemeldet. Mehrere feindliche Stützpunkte wurden mit ihren Besatzungen in die Luft gesprengt.

In Südosteuropa zerschlugen deutsche Truppen und gegen schwerige Geländebedingungen und gegen heftigsten Widerstand fünf kommunistische Großverbände. Gleichzeitig verteilten deutsche und bulgarische Truppen, unterstützt von Einheiten des serbischen Freiwilligen-

Der Atlantikwall weiter verstärkt

Rommel: Der Feind wird seine Wunder erleben

PK. Feldmarschall Rommel hat in den letzten Tagen erneut die Verteidigungsanlagen an der französischen Mittelmeerküste besichtigt.

Die Fahrt führte von den rissigen Stellen der Pyrenäen bis zu den Lagunen des Rhone-Deltas. Nach Inspektion der großen Bäder Marseille und Toulon, welche beide als Festungen der modernen Küsteneinrichtung ausgebildet sind, endete die Reise im Gebiet der französischen Riviera.

Der Feldmarschall konnte sich von der gewaltigen Arbeit überzeugen, die in den letzten Monaten geleistet wurde, um den neuesten Methoden der amphibischen Kriegsführung der Feinde, welche die entsprechenden Gegenmittel in der Küsteneinrichtung entgegenzusetzen. Von einem beherrschenden Stützpunkt aus, das Mittelmeer zu seinen Füßen, sprach Rommel zu dem ihm verarmelten Kommandeuren am Ende der Verteidigungsanlagen durch einen Gürtel von Sperren verriegelt mit einem vulkanischen Gebirge, das sich vor dem Angreifer erhebt.

Er legte dar, wie die mit Hilfe verstreuter Artillerie und Bombardier Mittelmeerflotte die Küsteneinrichtungen der Feinde, welche die entsprechenden Gegenmittel in der Küsteneinrichtung entgegenzusetzen. Von einem beherrschenden Stützpunkt aus, das Mittelmeer zu seinen Füßen, sprach Rommel zu dem ihm verarmelten Kommandeuren am Ende der Verteidigungsanlagen durch einen Gürtel von Sperren verriegelt mit einem vulkanischen Gebirge, das sich vor dem Angreifer erhebt.

Er legte dar, wie die mit Hilfe verstreuter Artillerie und Bombardier Mittelmeerflotte die Küsteneinrichtungen der Feinde, welche die entsprechenden Gegenmittel in der Küsteneinrichtung entgegenzusetzen. Von einem beherrschenden Stützpunkt aus, das Mittelmeer zu seinen Füßen, sprach Rommel zu dem ihm verarmelten Kommandeuren am Ende der Verteidigungsanlagen durch einen Gürtel von Sperren verriegelt mit einem vulkanischen Gebirge, das sich vor dem Angreifer erhebt.

Er legte dar, wie die mit Hilfe verstreuter Artillerie und Bombardier Mittelmeerflotte die Küsteneinrichtungen der Feinde, welche die entsprechenden Gegenmittel in der Küsteneinrichtung entgegenzusetzen. Von einem beherrschenden Stützpunkt aus, das Mittelmeer zu seinen Füßen, sprach Rommel zu dem ihm verarmelten Kommandeuren am Ende der Verteidigungsanlagen durch einen Gürtel von Sperren verriegelt mit einem vulkanischen Gebirge, das sich vor dem Angreifer erhebt.

Er legte dar, wie die mit Hilfe verstreuter Artillerie und Bombardier Mittelmeerflotte die Küsteneinrichtungen der Feinde, welche die entsprechenden Gegenmittel in der Küsteneinrichtung entgegenzusetzen. Von einem beherrschenden Stützpunkt aus, das Mittelmeer zu seinen Füßen, sprach Rommel zu dem ihm verarmelten Kommandeuren am Ende der Verteidigungsanlagen durch einen Gürtel von Sperren verriegelt mit einem vulkanischen Gebirge, das sich vor dem Angreifer erhebt.

Er legte dar, wie die mit Hilfe verstreuter Artillerie und Bombardier Mittelmeerflotte die Küsteneinrichtungen der Feinde, welche die entsprechenden Gegenmittel in der Küsteneinrichtung entgegenzusetzen. Von einem beherrschenden Stützpunkt aus, das Mittelmeer zu seinen Füßen, sprach Rommel zu dem ihm verarmelten Kommandeuren am Ende der Verteidigungsanlagen durch einen Gürtel von Sperren verriegelt mit einem vulkanischen Gebirge, das sich vor dem Angreifer erhebt.

Börsenjuden verdienen an Churchills Krieg

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden. Ihr Weizen blüht im untergehenden Empire, und sie verdienen groß, während sie die Völker für sich kämpfen lassen.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden. Ihr Weizen blüht im untergehenden Empire, und sie verdienen groß, während sie die Völker für sich kämpfen lassen.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden. Ihr Weizen blüht im untergehenden Empire, und sie verdienen groß, während sie die Völker für sich kämpfen lassen.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden. Ihr Weizen blüht im untergehenden Empire, und sie verdienen groß, während sie die Völker für sich kämpfen lassen.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden. Ihr Weizen blüht im untergehenden Empire, und sie verdienen groß, während sie die Völker für sich kämpfen lassen.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden. Ihr Weizen blüht im untergehenden Empire, und sie verdienen groß, während sie die Völker für sich kämpfen lassen.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden. Ihr Weizen blüht im untergehenden Empire, und sie verdienen groß, während sie die Völker für sich kämpfen lassen.

Die jüdische Feststellung, daß Churchill Judas größter Freund in England sei, ist sicher von jüdischen Vorfahren in jeder Hinsicht getroffen worden. Ihr Weizen blüht im untergehenden Empire, und sie verdienen groß, während sie die Völker für sich kämpfen lassen.

Oskar Wöhrle - Paul Bertololy

Persönlichkeit und Werk zweier oberrheinischer Dichter

Am heutigen Sonntag wird den oberrheinischen Dichtern Oskar Wöhrle und Paul Bertololy der Förderungspreis des Deutschen Schriftstellerverbandes für die Dichtung am Oberrhein verliehen.

Mit der Verleihung des Förderungspreises für April 1943 an den oberrheinischen Dichter Oskar Wöhrle ist der Schaffensbund wieder schöpferische Kraft nicht zum ersten Mal seine Aufmerksamkeit. Die Jahresgabe 1940 war bereits Oskar Wöhrle gewidmet. Damals wurde seine elfstimmige Novelle 'Kampferles Ausfahrt in die Welt' veröffentlicht. Zur Zeit der Veröffentlichung dieser teilweise selbstbiographischen Prosaabhandlung trat Oskar Wöhrle den Soldaten aus dem zweiten Weltkrieg wieder unter den Soldaten, die für Deutschland kämpften. Aus dem Soldatenerlebnis wurde sein Soldatenerlebnisbuch 'Lustig ist das Landeferleben' mit eigenen Texten und Melodien und sein Soldatenbrevier 'America im grauen Heer' geboren, zwei kleine Bändchen, die durch ihren geschunden Humor und ihre einfache ungetriebene Form einen entsprechenden Widerhall bei den Soldaten fanden. Wöhrle knüpfte damals an diesen Veröffentlichungen an seine Kriegsbücher aus dem Weltkrieg an 'Soldatenbrevier', 'Das Brevier' und 'Als ein Soldat in Reich und Glück' an.

Bereits 1938 hatte der Schaffensbund in seiner damaligen Jahresgabe 'Lebende oberrheinische Dichter' durch einige Proben mit der schärfsten Erlebnisform Wöhrles bekannt gemacht und damit auf die höchste Seite der dichterischen Begabung dieses ganz und der oberrheinischen Landschaft verwandten Mannes hingewiesen. Denn wirklich ist Wöhrle im tiefsten Grunde seines Wesens Epiker. Alles fließt bei ihm aus dem persönlichen Erlebnis, auch wenn er Prosa schreibt wie seinen Frauen 'Der Baldamus und seine Erzieher'. Es ist eine Linie, die von diesem Erzählungsroman über 'Das Stattenneß' bis zu seinen nach der Vertreibung des Elsaß im Kolmarer Alsatia-Verlag erschienenen 'Sundgängerbüchern' führt, ausgenommen sein biographischer Roman 'Jan Ous'. In diesem Sinne ist es auch berechtigt, seine 'Schilffischer Erzählung' sein hässliches, originelles und wenigstens bis zu einem gewissen Grade als Substitutionsansatz erscheinende umfangreiche Gedichtsammlung zum ersten Mal im Herbst 1944 in Straßburg. Als Wöhrle sich entschloß, das längst vergriffene Buch 1941 wieder erscheinen zu lassen, traf er eine strenge kritische Auswahl der ersten, etwas überflüssigen Ausgabe und entschied sich damit für seine besten und charakteristischsten Gedichte.

Oskar Wöhrle führt eine sehr originelle Feder, die hier und da überaus feine Ähnlichkeiten für den Leser bereit hat. Aber dann wieder flingt bei Wöhrle eine elementare, unwichtige, durch ihre Einfachheit gelungene, nebensächliche Sprache, die er ganz und gar nicht vernünftiger Eigenart nennen darf. Da stehen dann Verse von einer schlichten, unangenehmlichen Schönheit wie diese aus seiner 'Schilffischer Erzählung':

Ich glaub dem klaren Worte
Glas Wein, ich fürz dich aus.
Ich trete durch die Florie
Ich weiß, ich bin zu Hans.

Mit ihrem Herz aus Rosen
mit ihrem Blut aus Wein,
sing mich den Nibelungen
die Heimat endlich ein.

Diese Worte schrieb Wöhrle nach der Heimkehr des Elsaß, die ihn mit beglückender Freude erfüllte.

Der im Jahre 1890 in St. Ludwig im Elsaß geborene Dichter war 1918 mit vielen anderen aus dem Elsaß gegangen. Aber er war von seiner Heimat nur 'soweit weggegangen', wie das damalige politische Geschehen ihn zwang. Am Boden und in Freiburg i. Br. wurde er anständig und maritiert auf die Stunde, die 1940 endlich geschlagen hatte, als die Fronte des neuen Deutschland am Straßburger Münster wehte. Und seitdem wohnt er, der 1940 mit dem Erwin-von-Steinbach-Preis der Universität Freiburg ausgezeichnet worden war, droben im Sundgau.

Mit der Heimkehr in seine alte Heimat erwachte in ihm wieder ein ungebrochener Schaffensdrang. Zuerst erschien die Neuausgabe

seiner 'Schilffischer Erzählung', dann ebenfalls im Alsatia-Verlag in Kolmar sein 'Sundgängerbuch' und anschließend mit 64 Bildern bei Lehmann und Neff, Wiesbaden ein Bildband 'Das Elsaß'. Einen Homrus an das Elsaß hat der Verfasser seinen Text selbst genannt. Und wer ihn liest spürt überall die jubelnde Freude des Dichters über die Befreiung seiner eldassischen Heimat, ein Jubel, der einer glücklichen Zukunft entgegenflutet.

Auch der Preisträger für das Jahr 1944 ist ein oberrheinischer Dichter, für die außerordentlich bescheidene Zurückhaltung des heute in der Nähe von Weiskirchen Lebenden, daß wir von seinem Leben kaum mehr als ein paar Daten wissen. Immerhin ist Bertololy seiner geistigen Arbeit doch so stark mit Leib und Seele verflochten, daß wir in seine Bücher so vieles aus seinem eigenen Leben, um mit Goethe zu reden, 'hineingeheimlich' finden. Wir brauchen da gar nicht gleich an ein ausgeprochen autobiographisches Werk zu denken, wie es sein letzter großer Roman 'Diebe' ist. Schon in seinem ersten Buch, das er unter dem Titel 'Eine Frau geht vorbei' aus Kogelbühlern veröffentlichte, klingt im zweiten Teil sehr hart das Kriegserlebnis des Verfassers nach, was auch seine Erzählung 'Vor Verdun' aus dem Erleben des Weltkrieges gelöst ist. Gleich seinem Vater ist Paul Bertololy Landarzt und als Arzt machte er den Weltkrieg als Feldarzt mit. Und diese Eigenschaft des Arztes, den Menschen zu sehen wie er ist, ihn frei zu lernen in den Augenblicken, da er sich frei macht von allem Schein und aller Konvention, diese tiefe Menschennähe des Arztes spüren wir eigentlich in jedem seiner Werke. Das war sein großer Roman 'Doro Hohenried' oder seine feineren Erzählungen und Novellen nehmen, immer sind es sehr natürliche lebensfähige Menschen, die da vor uns stehen. Dazu

Das Portrait des Herrn Piermont

Von H. Richard Stein

Ein anderer fand, daß der Karzfen zu große Erwartungen hätte. Bisher ein anderer urteilte, daß der tanzende Derrisch zu groß sei. Mit monotoner Stimme wie ein Museumsdiener genöthigte sich John Piermont daran, zu dem Bild jedem fragenden Besucher Erklärungen zu geben.

Zuletzt hatte ihn die Wut, und er schenkte es der Aufwartefrau. Diese schenkte es weiter an einen Vetter, der Neuwelänger dritter Ordnung war — nebenbei auch schon Unterriicht in 'Sing Sing' genommen hatte — und von allen möglichen dunklen Geschäften lebte. Der Vetter veräußerte das Bild an einen Kunstfinkelhändler.

Monate später. Durch Zufall besuchte John Piermont eine Kunstausstellung in Chitago. Er traute seinen Augen nicht. Dort hing ja das verfluchte Bild, kein Kontersel, an der Wand und war mit 3000 Dollar ausgezeichnet. Es hieß jetzt:

Zehn Wörter Echo

Von Steffen Stargg

Beim Dorfmirt sah drei Förster. Als sie keine Jagdabenteuer mehr zu erzählen hatten, sprachen sie vom Echo im Walde. Wie schön das Echo in ihrem Revier sei, und daß es von keinem anderen Echo überboten werden könnte. 'Mein Echo', erklärte Förster Waldmann, 'gibt volle fünf Wörter zurück. Wenn ich in meinem Wald rufe: Mein lieber Dadel, so kommt hoch! so hört man als Echo: Wieder Dadel, so kommt hoch!' 'Nein', laut Förster Landbart, 'mein Echo gibt sogar sechs Wörter zurück. Wenn ich in dem Wald rufe: Karoline ist allein die schönste Frau der Welt! so kommt als Echo der ganze acht Wörter lange Satz zurück.' 'Das alles ist nichts!', meinte Förster Blizja. 'Mein gar nichts ist das alles gegen das Echo in meinem Wald! Mein Echo gibt zehn Wörter zurück!' 'Unmöglich!' meinten die anderen. 'So wahr ich hier sitz! Wann wollt ihr kommen, es euch anzuhören?' Waldmann und Landbart nickten. 'Gleich morgen!'

verfiel Paul Bertololy über eine außerordentlich kultivierte, den Rahmen des nur Heimatlichen weit sprengende Sprache, die ihn zu der härtesten epischen Begabung unter den lebenden eldassischen Dichtern macht. Damit paart sich eine überaus lebhaft Phantasie, die vor bizarren, ja grotesken Phantasieren nicht zurückschreckt, wie er denn auch selbst sein 'Märchen von der Mühle' eine Groteske nennt, die jedoch, wie seine ganze Dichtung in tief menschlich-seelischen Väriten wurzelt. Die Bindung an das Land, in dem er lebt, ist fest in ihm verankert. Und immer, wenn Bertololy in seinen Dichtungen die Landschaft in außerordentlicher Plastik vor den Augen der Leser erheben läßt, ist es das eldassische Land, dessen leuchtende und stille Schönheit der Dichter mit der ganzen Innigkeit seines dichterischen Wortes beschwört. Es sind nur einige wenige Bände, die das Werk des fünfzigjährigen Mannes umfassen, aber, und das ist das Entscheidende das von Bertololy Gesagte ist wesentlich und war vor allem wesentlich in einer Zeit, da das Elsaß gegen eine Ueberflutung durch französischen Geist sich wehren mußte. Damals hand der Arzt des Weltkrieges so erliegen seine Erzählung 'Heimkehr' in den 'Straßburger Monatsheften' zu einer Zeit, als diese Zeitschrift das Kampferles für deutsche Weisheit im Elsaß war. Bertololys Hauptpannkraft gehört der Tätigkeit des Arztes. In seinen Mußestunden schreibt er seine Bücher. So werden für ihn diese Mußestunden zu wahrhaft schöpferischen Arbeitsstunden und in diesen Schöpfungstagen ist das Werk Bertololys entstanden, das noch lebendig sein wird, wenn eine Generation nach ihm der Arzt schon verfallen ist.

Karl Broeger gestorben

In Nürnberg, seiner Geburtsstadt, in der er die letzten Jahre über gelebt hatte, ist der Dichter Karl Broeger, ein Großer unter denen, die das Erlebnis der Arbeit aus eigenem Erleben heraus künstlerisch gestaltet, im 59. Lebensjahr gestorben.



Keilberth dirigiert — ein Bild aus dem Prag-Kulturfilm 'Das Orchester'

„Der General“ guckt zu viel auf die Füße!“

Josef Keilberth dirigiert für den Prag-Kulturfilm „Das Orchester“

„Fortissimo, anfangen!“ Hat eine klare Stimme vom Podium her durch den Raum des Konzertsaals, den das Tageslicht nur spärlich erhellt. Mit voller Stärke brechen Takte aus der Duvertüre des 'Freischütz', abseits vom Deutschen Philharmonischen Orchester Prag, aus dem Kautschucher, Gleichzeitigkeit des Scheinwerkers an, hebt der Mann im Braut, dem Kontraktion das eigenwillige Gesicht. Die fröhliche, gedrunagene Gestalt vom Scheitel bis zur Fußspitze eine einseitige Willensanpannung: Generalmusikdirektor Keilberth dirigiert seine — ungeschickten Philharmoniker! Man ist bei den Synchronisationsarbeiten an dem Kulturfilm 'Das Dreieck', den die Prag-Kulturfilmabteilung unter der Leitung von Kurt Müll, der auch das Drehbuch verfaßte, herstellt läßt.

Die Benequasabgaben des Orchesterchefs, die Gebärdenprade seiner Stabführung, durch die er dem Orchester die vom ihm als wertvoll empfundene Gestaltung zu erkennen gibt, und ihm den von ihm selbst als adäquat empfundenen Ausdruck seiner künstlerischen Persönlichkeit aufzuzählen, sollen in A b a u a h a n e n e festgehalten werden. Aus A n e m a s i a t eil beginnt man sich mit 'Der Kautschucher' Kautschu, die ausfälligkeit als 'Stichwort' für den Dirigenten dient.

Der Generalmusikdirektor steht in seinem eigenen Schatten... stellt der Mann an der Kamera fest. Es ist eine bestimmte Wendung erforderlich, um den Beinschatten richtig hinaufzubekommen. Damit er nicht ausbrechen kann, wird er angetrieben. Jetzt muß der Diriaent

darauf achten, im angetriebenen Schattenbereich zu bleiben. Soll darauf achten noch in den Momenten, wo er sich ganz der inneren Intuition hingeben will. Während noch der Beinschatten angetrieben wird, und der Kautschucher schatten angetrieben werden soll, blickt Keilberth tief in seine Füße an. 'Das leider keine neuen Lockschuhe... murmelt er im höchsten Konzentration. Und dann plötzlich hat ihm die Musik eingefangen. Der Dirigent hebt sich, lenkt sich — als ziele er die Töne aus dem Kautschucher — nicht vor, neigt sich zum Boden, wieht sich in weichen Wellenlinien, bäumt hierholt da heraus, feuert an und in aufkommender Bewegung hebt Keilberth nun wie ein Fels im schäumenden Strom der Klänge, die aus dem Kautschucher hinter seinem Rücken an ihm heran branden.

Keilberth, der seit seinem vor vier Jahren erfolgten Abschied vom Badischen Staatstheater das Deutsche Philharmonische Orchester Prag leitet, steht zum erstenmal vor der Kamera und macht die gleiche Erfahrung wie jeder Filmdarsteller: daß eine ungewohnte Konzentration verlanmt wird.

Der Orchesterfilm soll zeigen, was eigentlich ein Orchester bedeutet und was es für Aufgaben hat, beantwortet Keilberth unsere Fragen. Eben Sie, unter 'Prager Barock' formen sich viele überhaupt nichts vorstellen. Wer den Film gesehen hat, der weiß, was Prager Barock ist. Und genau so wird es mit dem Orchesterfilm sein... 'Der Kulturfilm ist ein Aufbruch geben von dem vielseitigen und ausdrucksfähigen und farbenreichen Klangkörper, den menschlicher Wille zu beherrichen vermag. Jedes Instrument in diesem aufeinander abgestimmten Klangkörper vertritt eine menschliche Empfindung, Musik ist die abstrakte Kunstform. Man kann niemanden kommandieren, hat dies und jenes darunter vorzuziehen. Aber ein edler Musiker wird durch die faszinierende Macht seiner Persönlichkeit den Hörer in die Strömung mit hineinreißen, so daß der Hörer einfach teilnehmen muß und sich ihm nun die Deutung der zeitlichen Substanz des interpretierten Werkes erschließt. Das ist die Kunst des Dirigenten's.

Und Keilberth ist ein Gestalter, man mühte sich sein sein, wenn man da nicht mitmachen möchte... 'Kautschu als diese Worte es tun die einer der Philharmoniker ganz am Rande äußerte, könnte man die mit künstlerischen Energien geladene Erscheinung Joseph Keilberths nicht charakterisieren.

Der General (den -musikdirektor hat man sich inwischen geistigt) auf zu viel auf die Füße! flaut es von der Kamera her. Keilberth hört einen kleinen Seufzer aus. Die Aufnahme beginnt von vorne. Wieder kratzt sich die Gestalt, nimmt das Gesicht jenen Ausdruck an, der es zum Antlitz werden läßt, um die Einzelheit einer Seele... S. C. Ott.

Wiebel des Lebens

Roman von Hans Erasmus Fischer

(2. Fortsetzung)

Die schritten sehr langsam, denn es war heiß, die Allee Maria Elisabeth entlang zum Palazzo al Mare. Die Straße war menschenleer und lag in verschlafener Ruhe, wenn nicht hin und wieder mal die elektrische Tafelnd vorüberfuhr.

„Claudia“, sagte Michael und blieb stehen. „Ja?“ fragte sie zurück.

Er legte seinen Arm um sie und zog sie leicht an sich. Er küßte sie ganz auf den Mund. Claudia wehrte sich nicht — sie schmeckte sich selber an ihn, und er spürte, atemlos nun und trunken, jede Linie ihres Körpers an dem feinen, sie presste ihre vollen, weichen Lippen auf die seinen: kurz, mit ungeschämter Begehrt. — dann riß sie sich los und floh davon, wie erschreckt, mit langsam, tänzerischem Schritt.

Michael Wiß sah ihre Haare wehen. „Claudia!... Claudia!“... Bärtlich flücherte er ihren Namen. Minuten blieb er noch stehen, von der Verzögerung dieses Rufes erfüllt, von der Sägigkeit dieser Umarmung bezaubert.

Dann ging er langsam zu seinem Schiffchen zurück.

XXI.

Um diese späte Stunde brannte nicht in mandem Zimmer der Polizeipräfektur von Venedig Licht.

Kriminalrat Barutti, ein Mann von beträchtlichem Körperumfang, aber hellen Bemerkungen, arbeitete mit seinem Mannern das eingegangene Material in der Morchia-Sageकारी durch.

Folgende Anhaltspunkte hatten sich bis zu diesem Abend, vierundzwanzig Stunden nach der Tat, ergeben:

1. Auf dem Tischpapier auf dem Schreibtisch des Händlers hatte man ein offenbar frisches Ankreuzentziffer, und zwar an Giacomo Foscarei, Spalato, Jugoslawien. Er hatte also in allerletzter Zeit an diesen Mann, wahrscheinlich seinen Bruder, geschrieben. Die jugoslawische Kriminalpolizei war bereits verständigt, daß der Brief aufgegeben und geöffnet wurde, falls er noch nicht angekommen war. Ferner hatte man die dortige Polizei gefragt, ob bei diesem Foscarei eine Hausdurchsuchung möglich wäre, sonst zumindest eine Beobachtung.

2. Einmündig hatten sich aus den Hunderten von phantasiereichen und völlig lächerlichen Zeugnisaussagen zwei Figuren herausgehoben, die zweifellos am gestrigen Abend den Laden von Foscarei betreten oder verlassen hatten. Es waren:

a) ein alter Mann von etwa siebenzig Jahren, grauhaarig, gekleidet gehend, barfüßig, ein Samt- oder Pelzkleid tragend. Er hatte also in allerletzter Zeit an diesen Mann, wahrscheinlich seinen Bruder, geschrieben. Die jugoslawische Kriminalpolizei war bereits verständigt, daß der Brief aufgegeben und geöffnet wurde, falls er noch nicht angekommen war. Ferner hatte man die dortige Polizei gefragt, ob bei diesem Foscarei eine Hausdurchsuchung möglich wäre, sonst zumindest eine Beobachtung.

b) Ein jungerer Mann von etwa dreißig Jahren, schwarzhaarig und dunkelgelblich, einen hellen Cabardimental tragend, eine Keilmütze, wie sie von Angehörigen bevorzugt werden, und Handschuhe. Ein „dunkler Typ“, hatten die Zeugen in bezug auf Haar- und Hautfarbe ausgesagt. Er sei sehr elegant gewesen. Jedenfalls habe er je gewirkt. Man hatte gesehen, wie er kurz nach dem Weggang des alten Mannes den Laden betreten hatte. Fortgegangen hatte ihn niemand gesehen.

Die Kollaboranten hatten mehrere, bereits im Welt liegende Zeugen gegen sich Uhr mit außerordentlichem Nachdruck heranzuführen hören. Sie hatten sich gemindert, weil Foscarei sie sonst leiser schloß, obgleich man ihr Gefühl wegen eines bestimmten Lichtschtones ganz genau kannte. Demnach hatte der Verbrecher gegen sich Uhr den Laden verlassen und von außen die Kollaboranten herunterlaufen lassen.

Die aufgefundenen Schmuckstücke aller Art

hatten zum Teil aus Einbrüchen und Diebstählen, und zwar, wie man besonders bei dem zum Teil kostbaren Uhren feststellen hatte, aus verschiedenen Ländern. Es war eine fundenlange Mühe worden gemein, alle Jagd- und Mittelungsblätter durchzugehen. Foscarei war also ein bester selbstler Sorte mit internationalen Beziehungen.

Die weiteren Erkundungen hatten ergeben, daß Foscarei ein zurückgezogenes, fast ungeschicktes und beschließendes Leben geführt hatte, so daß sich keinerlei Anhaltspunkte dafür boten, welche Vertagelungen, in welcher Höhe und unter welcher Vergeßel gerausht waren. Ein merkwürdiger Umstand war, daß wegen der angebrachten, dem Täter zweifellos bekannten Marmorrichtungen keine Birrine angerührt wurde, wohl aber die Kasse aufgeschrien und aus ihr Gegenstände herausgenommen wurden, die sich in einer aufgefundenen, leeren Jellaphosphat befunden haben müssen, während der Inhalt der Kasse und andere Jellaphosphat in den Schubladen unter den in den leer aufgefundenen Jellaphosphatentweder etwas sehr kostbares oder etwas befunden haben, was den Täter hätte verraten können.

Das waren die Ergebnisse der ersten vierundzwanzig Stunden, von denen je noch neun Stunden abgerechnet werden mußten, da man den Mord erst am Morgen am sieben Uhr entdeckt hatte.

Kriminalrat Barutti hatte den von ihm diktierten Bericht mindestens sechsmal durchgelesen. In Rauch geschill, zog er die notwendigen Schlussfolgerungen aus den stützten Punkten.

Es ergab sich für ihn folgendes: Ein alter Mann von siebenzig Jahren war als Mörder nicht wahrscheinlich. Es sei denn, daß er sich verkleidet und verkleidet hat. Wahrscheinlich war, daß er sich trotz der Plakate nicht meldete. Der jüngere Mann konnte viel eher der Täter sein; die Beschreibung war bis auf die Kleidung nichtig. Sogenannte „dunkle Typen“ gab es in Italien zu Millionen. Die Aufmachung war verdächtig, obgleich Männer mit Samtjackets auch zu den Seltenheiten gehörten. Das heißt Jndis bisher war die Keilmütze. Diese Beschreibung mußte veröffentlicht werden. Trotzdem hätte dieser jüngere Mensch ja fünf Minuten hinter den Laden verlassen können, um sodann dem wirklichen Täter Platz zu machen. Weder die eine noch die andere Beschreibung wies auf die Kreise hin, die in erster Linie in Frage kamen.

„Kaufprüfung aus Jugoslawien“, meldete ein Beamter und brachte eine Handlung von einem beträchtlichen Ausmaß herein. Brief an den Postamt eingetroffen, Foscarei aus Spalato ist Weinrohändler, jedoch zweimal wegen Schmuggels verurteilt, hat einen Bruder in Venedig. Der Brief hat folgenden Wortlaut: „Lieber Giacomo, ich werde wahrscheinlich meinen Dir mündlich geschilderten Plan in aller nächster Zeit ausführen. Du mußt allerdings bereits heute alle Vorbereitungen treffen. Es bleibt alles bei den Verabredungen und den ebenfalls nur angegebenen Zeit. Das Datum erlaßt Du durch Luftpost, ebenfalls den Namen meines Belegtes und sein Sinalment für alle Fälle. Ich habe endlich einen zuverlässigen Mann für diese Zwecke gefunden. Die Zeit ist abgelaufen. Erwarte Deinen Geschäftsfreund aus Athen und rechne nur mit einem kurzen Besuch von ein paar Stunden. Dann werde ich weiter reisen. Die Sinalte bleiben selbstverständlich auch bei alledem. Es grüßt Dich Anton. A. Hausdurchsuchung bei Foscarei findet morgen in aller Frühe statt.“

Soweit das Radiogramm.

Verdammte Schweinerei, daß der Name nicht drin steht“, brumte Kriminalrat Barutti. „Also unter venezianischer Freund wollte nach Jugoslawien fliehen. hm, hm. Dazu brauchte er einen Spießhaken. Wahrscheinlich einen Motorbootführer oder einen Schmugglerkapitän. Den hatte er gefunden. Damit der ihn nicht etwa unter dem Vorwand, Brief an seinen Bruder zu schreiben, Sinalment übermitteln. Der Geschäftsfreund aus Athen war Antonio selbst. Beweis die falschen Adressen und Papiere, die wir gefunden haben. Alles ist klar. Nun erhebt sich die Frage: der Mann, der Foscarei fortbringen sollte — ist er auch der Mörder? Dann muß er doch in Seemannskreisen zu suchen sein. Oder stellt der Mord nur eine Duplizität von Ereignissen dar, die nicht zusammenhängen? Wenn wir das wissen, sind wir weiter.“

„Wir haben die elf Kerle, die wir auf Schiffen und in Hafenlogis ohne anständige Papiere festgenommen haben, nun verhört. Drei Fingerringe suchen wir, die anderen sind zwar nicht einwandfrei, kommen aber für die Tat nicht in Frage, denn sie haben alle unwortergesehene, also echte Alibis. Die drei festgenommenen sind: ein Tischler namens Kavel, der von der Maritimer Polizei gesucht wird, Jagdungsblatt nennt ihn wegen verheißener im Trunt begangener Missetatdelikte. Dann ein Heizer namens Ruggieri, gewerbmäßiger Schmuggler, der vermittelst eines hochinteressanten Verfahrens, das wir noch untersuchen, seine Papiere geändert hatte. Wir hätten es niemals erkannt, wenn wir nicht die Fingerringe gesucht hätten.“ Und der dritte Mann ist ein Sittlichkeitsverbrecher namens Paolo, der von Rom gesucht wird und eine Narbe an der linken Halsseite hat. Der behauptet keine Papiere mehr. Das ist das Ergebnis unserer großen Razzia, etwas mager, muß ich gestehen.“ (Fortsetzung folgt)

Wenn der Tod nicht will

Ein Bericht von Günter Werther

Wir kennen zahllose Fälle in denen Menschen, die gemordet waren, jeder Gefahr heroisch entgegengetreten...

Dann aber wieder scheint es, als ob der unerbittliche Tod des Erntens müde werde...



Die im Badischen Staatsanzeiger vom 6. Mai 1944, Folge 17, veröffentlichten Meldungen für Ost und West...

Badischer Staats- und Wirtschaftsminister - Kreisverwaltungsstelle

Familien-Anzeigen

Geburten

Karin-Eith, in Freude geben die Geburt des ersten Kindes bekannt: Walter geb. Henniger...

Verlobungen

Die Verlobung bekannt: Ingeborg Braun, Lehrerin, Karlsruhe...

Verheiratungen

Die Vermählung: Walter Ulrich, Ullrich, Karlsruhe...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Regenwürmer - meterweise!

Für Tröffen und Regenwürmer ein beson- derer Bedarf. Aber nur wenige machen sich eine Vorkriegsplanung...

Was bringt der Rundfunk!

Reichsprogramm: 8.00 - 8.30 Trachtenkonzert mit Werken von Bach, Mozart und Beethoven...

Geographie schwach

Schreibt Kurt: 'Ich lege während ich dies schreibe, am Büsten der herrlichen Biskana...

Badische Sportnotizen

Leistungsfähigkeit, Arbeitstaugung und Ausdauererprobung. In diesem Wochenende tagen die Gau- fahrmänner...

Ehrentafel des NSRL

In Anerkennung und Würdigung ihrer lang- jährigen Tätigkeit für den NSRL und seine Gemeindefunktionen wurden folgende Mitarbeiter...

Städtefest Mannheim - Duisburg

Der Führer des Mannheimer Kreises ist es gelungen, für den Pfingstsonntag in Mann- heim ein Städtefest der spielstarken Städte...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

Statt-Karten

Wir danken herzlich für die anläßl. uns erwiesene, erwiesene Aufmerksamkeit...

